

Dr. Emanuel Stickelberger, der Sammler und Bibliophile

Autor(en): **Leemann-van Elck, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **11 (1954)**

PDF erstellt am: **13.04.2017**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-387767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



an der Schwelle zum achten Jahrzehnt unseres hochverehrten Präsidenten erinnere ich mich gerne der ersten Begegnung mit dem bedeutenden Schriftsteller und Bibliophilen; sie fand im März 1928 anlässlich der siebenten Jahresversammlung der «Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft» in Basel statt. In seiner lebenswürdigen Art hatte der kunstsinnige Dichter die Teilnehmer zum vormittäglichen Besuch in sein Haus «Im Hirzenboden» geladen, zur Besichtigung seiner umfangreichen Exlibris-Sammlung, aus der er die schönsten Stücke vorzeigte, und zum Augenschein seiner wertvollen Sammlung von Reformationsschriften. Der herzliche Empfang in dem gepflegten, stilvollen Heim bedeutete mir ein unvergessenes Ereignis.

Stickelberger hatte angeborene Veranlagung zum Sammler, was, wie meistens bei den Knaben, im Sammeln von Briefmarken Ausdruck fand; heute noch zeugt eine ausgesucht schöne Kollektion mit schweizerischen Seltenheiten davon. Schon in jungen Jahren legte er ein Stammbuch an, wozu der von ihm verehrte Großonkel, Kunstmaler Ernst Stückelberg, den ersten Beitrag lieferte. Stickelberger hat das Stammbuch bis heute weitergeführt und darin viele Beiträge berühmter Zeitgenossen aufgenommen. Er legte sich auch schon früh Sammlungen von Begebenheiten, Anekdoten usw. an und trug Bilder, Miniaturen und Erinnerungsstücke seiner Vorfahren und Familienglieder zusammen, die er mit Aufzeichnungen begleitete.

Sein bevorzugtes Gebiet waren damals die Bücherzeichen, deren Sammeln und Erforschen er mit wahrhaft wissenschaftlichem Eifer betrieb. Mehr als es alle Worte vermögen, sind die Sammlernatur, der historisch gerichtete Sinn und die sich geltend machende Begabung zum Schriftsteller schon bei dem erst Siebzehnjährigen durch die Ausübung der Schriftleitung und seine Mitarbeit an der von ihm ins Leben gerufenen Zeitschrift «Schweizerische Blätter für Exlibris-Sammler» nachgewiesen. Den Verlag und Druck der geschmackvoll ausgestatteten Zeitschrift besorgte

der Zürcher Buchdrucker Fritz Amberger, ein eifriger Heraldiker und Genealoge. Der erste Jahrgang erschien 1901/02. Außer Stickelberger kamen darin zum Wort: Pfarrer Ludwig Gerster, die Grafen zu Leiningen-Westerburg (München), Dr. L. Bouland (Paris), Dr. E. A. Stückelberg und andere bekannte Exlibris-Sammler und -Forscher sowie verschiedene Exlibris-Künstler. Zum Abschluß des ersten Jahrganges berichtet der Redaktor: «Wir haben uns Mühe gegeben, unsere Zeitschrift so vielseitig und reichhaltig wie möglich zu gestalten. Durch Abbildungen und Besprechungen sowohl alter als neuer Bibliothekzeichen haben wir versucht, den verschiedenen Geschmacksrichtungen Rechnung zu tragen. Wenn uns dies nicht überall gelungen ist, so ersuchen wir um Nachsicht. Auch sind wir für gute Ratschläge sehr dankbar.» Nach dem dritten Jahrgang legte

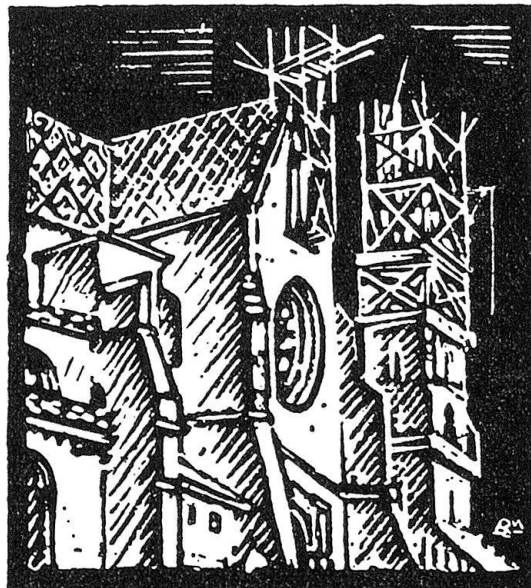


Holzschnitt von C. Roesch

Stickelberger die Schriftleitung nieder, und 1906 auf 1907 erschien unter dem Titel «Buchkunst. Zeitschrift für Exlibris-Sammler und Bücherfreunde» noch ein vierter, offenbar letzter Band. Eine eigene umfangreiche, wohlgeordnete Kollektion zeugt von Stickelbergers regem Sammeleifer für Bücherzeichen. Sein 1904 verfaßtes Buch «Das Exlibris in der Schweiz und in Deutschland, ein Handbuch für Sammler und Freunde der Exlibris-Sitte» stellt einen ersten Abschluß dieser Tätigkeit dar. Die Schrift sollte Anfängern im Exlibris-Sammeln eine Einführung und praktische Anleitung zur Einrichtung einer Sammlung bieten.

Die bildende Kunst bedeutete Stickelberger von jeher ein reizvolles Sammelgebiet. Er schätzte besonders Skizzen und Gemälde seines Großonkels Ernst Stückelberg und sammelte Werke seiner zahlreichen Basler Künstlerfreunde, wie Burkhard Mangold, Theodor Barth, Otto Plattner, Paul-Basilus Barth, Paul Burckhardt, Niklaus Stoecklin, Theodor Meyer usw., sowie Giacometti und Dürwang. Sein Interesse gilt aber auch den schweizerischen Meistern des letzten Jahrhunderts.

Schon immer hatten es dem Schriftsteller und Dichter – wie hätte es auch anders sein können – die Bücher, diese stillen Freunde und Zeugen vergangener Zeiten, angetan, und sein hauptsächlichstes Sammelgebiet erstreckt sich daher auf beachtenswerte schöne Druckwerke. Die «Festschrift zum zehnjährigen Bestehen der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft», 1931, eröffnet Stickelberger mit dem Beitrag «Basels Humanistenzeit», worin er die ihm verbundene und naheliegende Epoche liebevoll schildert: «Glückhafte Humanistenzeit! Glückhaft für uns Nachfahren, die ihrer mannigfachen Auswirkungen in Glauben, Wissenschaft, Kunst und Schrifttum noch heute teilhaftig sind, glückhafter vielleicht noch für die sie erlebten: der Zeitgenosse Rhenan nennt sein Jahrhundert das goldene.» Aus diesem Geist heraus ist Stickelbergers Bibliophilie emporgewachsen. Seine einzige Bibliophilen-Novelle betitelt sich «Der Liebestraum des Polyphilos», in der die Menschlichkeit über alle Bücherschätze siegreich bleibt. Sie erschien erstmals 1924 in der Sammlung «Ferrantes Gast» und gelangte dann in mehreren Sonderausgaben zum Druck, so 1929 für die Mitglieder der «Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft» und 1945 für ihre Teilnehmer an der Jahresversamm-



**Aus der Bibliothek von
Emanuel Stickelberger.** 
Abteil. Kirchengeschichte

Holzschnitt von Burkhard Mangold

lung in Sitten. Wenn er den Bücherfreund Lobi-guet darin ausrufen läßt: «Sie aber sind ein guter Mensch, denn Sie haben schöne Bücher», so können wir daraus des Verfassers hohe Einstellung zum Büchersammeln ermessen. Die Bibliophilie ist ihm kein Ding für Herdenmenschen, «die im Buche nichts als einen Gegenstand zur Befriedigung ihrer Neugier, zum Vertreiben ihrer Langeweile sehen, bestenfalls eine Nippsache, die sie auf ihre Kommode stellen und täglich abstauben wie seelenlose Vasen; ihm aber waren sie höhere Wesen, die alles andere auf Erden an Wert über-ragten».

Stickelbergers umfangreiche, wohlgeordnete Büchersammlung erstreckt sich auf fast alle Gebiete des Wissens, so, im Bestreben die Dinge an der Quelle zu erfassen, besonders auf Theologie, Geschichte, Literatur und Kunst, vorwiegend aus dem deutschen, aber auch aus dem französischen und italienischen Kulturbereich. Die Bestände sind nach Wissensgebieten eingeteilt, wobei die Reformationsschriften einen Ehrenplatz einnehmen. Es folgen Erstdrucke schweizerischer, deutscher und französischer Klassiker, worunter viele

Gesamtausgaben. Fast alle Namen sind vertreten: Goethe in der Ausgabe letzter Hand, in Groß- und Kleinoktav, letztere mit dem «Musculus», Schiller außerdem noch in verschiedenen Erstausgaben der Einzelwerke. Aber auch viele der kleineren Geister der Epoche finden sich, wie solches etwa in Stickelbergers aus der Liebe zum Buche hervorgegangenem Werk «Dichter im Alltag» zum Ausdruck kommt. Mehrere Jahrgänge des Musenalmanachs und der Horen fehlen nicht; ebensowenig die Romantiker Schlegel, Tieck, Eichendorff und wie sie alle heißen, eine prächtige Gesamtausgabe des Achim von Arnim und unendlich viel anderes mehr. Spärlicher sind die Franzosen vertreten, worunter immerhin die Kehler Voltaire-Ausgabe zu nennen ist, über deren Schicksale der Präsident in seiner Tischrede an der Jahrestagung in Luzern so lebendig zu berichten wußte. Der Schwerpunkt der Sammelgebiete wechselte im Laufe der Jahre, doch blieb Stickelberger der einmal gewählten Richtung stets treu. Auf schöne alte Einbände legte er von jeher besonderen Wert; eine seiner Vorlieben gilt den Romantikerbänden. Die Reformationsschriften ließ er sich in Pergament im Stile der Zeit neu binden, und ebenso Bücher mit stark beschädigten Einbänden. Er sammelte auch Manuskripte und in den 1930er Jahren Autographen, wobei seine eigentliche Kollektion ausschließlich schweizerische Dokumente umfaßt. Außerdem sind zahlreiche Bücher seiner Bibliothek «exemplaires truffés», d. h. mit Originalzeichnungen der Illustratoren oder handschriftlichen Eintragungen der Autoren versehen, was ihnen eine höchst persönliche Note verleiht.

Ich beabsichtige natürlich im Rahmen dieser kleinen Würdigung nicht, eine nur einigermaßen erschöpfende Übersicht zu geben; dazu wäre ein monatelanges Sich-Vertiefen in die Bücherei Emanuel Stickelbergers notwendig. Zum Schluß sei aber doch nicht vergessen, daß ja der Besitzer selbst in aller Offenheit und zu wiederholten Malen uns in seine Bücherschätze freigebig Einblicke gewährt hat: in den Heften der «Stultifera Navis» und in den inhaltsreichen Ansprachen an unsern Jahrestagungen. Sie sind uns in dankbarer Erinnerung geblieben.



Burkhard Mangold. Exlibris für Kleinformat